

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

als ich von der Evangelischen Gemeinde in Sinzing die Einladung und Anfrage erhielt, heute zum Thema „ökumenische Spiritualität“ zu predigen, befand ich mich gerade mitten in den Vorbereitungen für eine Reise an den Ort ökumenischer Spiritualität schlechthin: Taizé. Obwohl ich damals noch nicht wusste, was ich heute Abend sagen würde, war ich großer Hoffnung, dass ich in Taizé Impulse erhalten würde, so dass ich gleichsam aus erster Hand zu diesem Thema sprechen könnte. Deswegen habe ich gerne zugesagt und freue mich, heute mit Ihnen diesen Gottesdienst am Bußtag feiern zu können.

Zu Beginn möchte ich eine wichtige Unterscheidung treffen. Es gibt einerseits *Ökumene* und andererseits *ökumenische Spiritualität*. Unter Ökumene verstehe ich die Versuche der Annäherung zwischen evangelischer und katholischer Kirche auf großer und kleiner Bühne, auf der Ebene der Kirchenleitungen und auf der Ebene der Ortsgemeinden. Zur Ökumene der Kirchenleitungen kann ich nichts sagen, da ich keiner Kirchenleitung angehöre. Zu den ökumenischen Projekten vor Ort, den Initiativen und Arbeitskreisen, könnten Sie zum Teil sicher profunder sprechen als ich. Deswegen beschränke ich mich auf die ökumenische Spiritualität.

„Finde dich nie ab mit dem Skandal der Spaltung unter den Christen Habe die Leidenschaft für die Einheit des Leibes Christi.“ So hat Frere Roger in der Regel von Taizé schon vor Jahrzehnten zu sich selbst und zu seinen Mitbrüdern gesprochen. Er ist der bescheidene und zugleich kühne Versuch, das Unmögliche wahr zu machen und die Einheit des Leibes Christi zu *leben*. Nicht im Allgemeinen, sondern an einem konkreten Ort, mit einer konkreten Gruppe von Menschen, mit dem eigenen konkreten Leben. Es ist der ansteckende Versuch, mit einer Lebensentscheidung den Weg in der Gemeinschaft mit Jesus zu gehen. Taizé ist zu einem Gleichnis der Gemeinschaft und Einheit aller Christen geworden.

Je öfter ich in Taizé bin, desto mehr staune und freue ich mich über die Kraft, die von den Treffen in Taizé ausgeht. Als junger Mensch war ich das erste Mal dort, und das Gefühl von Heimat und Geborgenheit, von Sinn und von Freude, hat sich damals wie heute in mir ausgebreitet. Damals habe ich vieles eher intuitiv wahrgenommen, ohne theoretische Hintergründe zu kennen. Seit einigen Jahren beschäftige ich mich nicht nur auf der persönlichen Ebene, sondern auch auf der akademischen Ebene mit Taizé. An der Universität haben wir uns in einem Blockseminar in Taizé vor 2 Monaten dem Thema „Ökumenisches Lernen und Spiritualität“ gewidmet und unsere Erfahrungen vor Ort im wissenschaftlichen Rahmen hinterfragt, uns Gedanken über die Zielsetzungen und Wirkungen von Taizé gemacht. Gerade auch deswegen bin ich der Auffassung, dass wer über ökumenische Spiritualität reden will, es vorzüglich am Beispiel Taizé tun kann.

Ökumenische Spiritualität ist, wie Frere Roger es formulierte, die Leidenschaft für die Einheit des Leibes Christi. In einem ersten Durchgang stelle ich die ökumenische Spiritualität vor, wie sie in Taizé

gelebt wird. In einem zweiten Schritt frage ich danach, inwieweit wir hier etwas davon übernehmen können. In Taizé sind drei Dinge wichtig. Das Singen, das Schweigen und die Gemeinschaft.

Das Singen

Liebe Gemeinde, mit Gesängen kann man sich auf die Suche nach Gott machen. Man erhebt die eigene Stimme und vereint sich mit anderen, egal welchem Ort sie entstammen und welcher Konfession sie angehören. Die Gesänge aus Taizé sind einfach und melodisch und basieren auf Mehrstimmigkeit. Sie sind vom Text her sehr kurz. Der Grundgedanke ist schnell erfasst und die wenigen Worte prägen sich ein. Das haben wir vorhin erleben können: „Bei dir ist das Licht, du vergisst mich nicht.“ Die Worte und die Melodie prägen sich ein, schmiegen sich an die Seele. Dieses Lied ist übrigens ein relativ neues und aus einem Gebet von Dietrich Bonhoeffer genommen, das er in der Haft schrieb.

Wenn man sich die Liedtexte von Taizé einmal systematisch ansieht, stellt man fest, dass die meisten der Gesänge aus der Bibel stammen. Sie teilen sich zu gleichen Anteilen auf in Texte des Alten Testaments, meist Psalmen, und in Texte des Neuen Testaments, Worte aus den Evangelien und Briefen. Einige wenige Gesänge stammen von antiken und modernen Kirchenvätern oder –müttern oder Heiligen. Es sind Worte, die in elementarer Sprache Gott loben und Nähe zu ihm ausdrücken. Das Wesentliche ist die meditative Wiederholung. Wie oft man ein Lied singt, vergisst man in Taizé schnell. Ich habe nie mitgezählt. Man singt es, bis sich ein Gefühl der Sättigung einstellt. Die Wiederholung bewirkt, dass der Inhalt ins Unbewusste sinkt und das Bewusste leer wird – leer für Gott. Durch das Singen geschieht die Begegnung mit Gott, jenseits der Kategorien evangelisch und katholisch.

Das Schweigen

In Taizé wird dreimal am Tag das Treiben unterbrochen und alle begeben sich in die Kirche. Man sitzt auf dem Fußboden, auch als älterer Mensch kann man das wieder lernen, im Sommer sogar barfuß, und findet sich neben vielen hunderten jungen und alten Menschen wieder. Nach Gesängen und Schriftlesungen wird es für einige Minuten ganz still. Ich habe die Minuten nie gestoppt. Er werden wohl so zehn sein, haben mir meine Studenten gesagt. Am Anfang ist es schwer, die Zeit auszuhalten. Aber mit den Tagen wird es ganz leicht. Es ist ungeheuer eindrucksvoll, wie eine ganze Kirche schweigt.

Man denkt über sich nach, oder ein Bibelwort, an irgendetwas oder gar nichts. Man macht die Erfahrung, dass sich eine Ruhe einstellt, und damit auch Zufriedenheit und Freude. Nichts ängstigt mich, nichts beunruhigt mich, in bin im Schweigen ganz da, umgeben von betenden Menschen. Ein Jugendlicher, den wir in Taizé über seine Erfahrungen befragten, erzählt: „man konzentriert sich auf die innere Mitte, oder man denkt nach, was geschehen ist, und es passiert so eine Art Relativierung von Ereignissen ... man erlangt Selbstsicherheit, dadurch, dass man sagen kann ‚ich habe jemanden hinter meinem Rücken‘ ... Und man kann Tatsachen oder Dinge, über die man im Gebet nachgedacht hat, austauschen, und dadurch einen anderen Zugang zu einer Person finden, wenn man über solche ernsteren Themen redet.“

Es ist beeindruckend, wie Jugendliche und auch Erwachsene sich von der Stille verändern lassen, wie sie offen werden, wie in ihnen ein Bedürfnis entsteht, sich mit anderen über ganz persönliche Dinge auszutauschen. Die Brüder von Taizé sagen: „Stille halten heißt erkennen, dass ich nicht viel ausrich-

ten kann, wenn ich mir Sorgen mache. Stille halten heißt Gott überlassen, was außerhalb meiner Reichweite und meiner Fähigkeiten liegt. Selbst ein ganz kurzer Augenblick der Stille ist wie eine Sabbatruhe, ein heiliges Innehalten, eine Bresche in die Sorgenmauer.“ Oder mit dem Psalmen zu sprechen: „Ich ließ meine Seele ruhig werden und still; wie ein kleines Kind bei der Mutter ist meine Seele still in mir.“ Meine Seele kann in der Gegenwart Gottes wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter sein, das nicht länger schreit. Dann bedarf das Gebet keiner Worte, ja nicht einmal eines Gedankens. Einfach zu hören, wie Jesus Christus in uns betet. Die Brüder sagen: „Ist unser Herz still und arm, zieht der Heilige Geist in es ein, erfüllt er es mit bedingungsloser Liebe. Unmerklich, aber unaufhaltsam führt die Stille uns dazu zu lieben.“

Die Gemeinschaft in Einfachheit

Die Brüder von Taizé haben sich einmal Gedanken gemacht zur Frage, was denn den christlichen Glauben in seinem Wesen ausmacht. Ist der christliche Glaube eine „Religion“? Ja, er habe seinen Platz in der Reihe der Religionen. Gleichzeitig wenden sie ein, dass Jesus selbst keine neue Religion begründet hat. Ist es eine „Spiritualität“? Auch das trifft zu, gleichzeitig ist der Begriff sehr weitläufig. Glauben könnte als Ausdruck von völligem Individualismus erscheinen oder mit esoterischen Zugängen gleichgesetzt werden. Insofern ist auch hier Zurückhaltung geboten, denn der christliche Glaube ist inhaltlich klar strukturiert. Schließlich bleibt ein Begriff übrig, der für die Brüder das Wesen des christlichen Glaubens ausmacht: das gemeinschaftliche Leben in Einfachheit. Das ist das wahre Kennzeichen.

Die Brüder von Taizé leben in dieser Gemeinschaft und laden gleichzeitig fortwährend Tausende junger Menschen ein, eine Zeit in dieser Gemeinschaft mitzuleben. Christsein allein leben zu wollen, ist ein Missverständnis. Die Gemeinschaft hat keine Grenzen. Sie ist ein Haus, das offen für alle ist, *gr. oikos*. Hier wird auch die Bedeutung des Wortes „ökumenisch“ noch einmal deutlich. So wie sich in Taizé Menschen aller Kontinente treffen und kennenlernen, das Essen, das Arbeiten, die Bibelgruppen und die Gebete miteinanderteilen, so sollen sie, wenn sie wieder nach Hause fahren, den weltweiten Bezug ihres eigenen Lebens im Alltag weiter reflektieren und zum Ausdruck bringen.

Wie leben die Brüder in Taizé eigentlich Ökumene? Wie wird in Taizé damit umgegangen, wenn Besucher unterschiedlicher Konfessionen einander begegnen? Ein Student meines Seminars sagte: Während der ganzen Woche bin ich kein einziges Mal auf meine Konfession angesprochen worden. Es spielte keine große Rolle. Ich habe diese Erfahrungen auch immer wieder gemacht. Wichtig ist eigentlich die Bereitschaft, sich in den Gesprächen mit anderen Besuchern über die Beziehung zu Gott auszutauschen, und die ist nun einmal nicht evangelisch oder katholisch oder orthodox. Die Brüder leben das permanent. Sie sind nicht naiv. Sie wissen, dass es in ihrer Gemeinschaft konfessionelle Unterschiede gibt. Aber die Gemeinschaft in der Gegenwart Gottes ist wichtiger. Von daher können sie sich in der Verschiedenheit tatsächlich annehmen. Sie sehen sich als Gleichnis der Gemeinschaft aller Christen. Ökumene passiert da, wo Menschen ihren Glauben in der Realität gemeinsam und gemeinschaftlich leben. Ökumenisch leben, heißt mit allen Menschen in der Welt verbunden sein zu wollen, innerlich, im Gebet und auch im Lebensstil. Die Brüder verpflichten sich zum einfachen Leben, weil sie darin eine große Freiheit entdecken.

Unsere Seminargruppe hatte in Taizé die Aufgabe jeden Tag einen Toilettenblock zu putzen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass uns das genauso verbunden hat wie das Singen in der Kirche und das Essen unter freiem Himmel. Das Notwendige zu tun, einen Dienst für die Gemeinschaft, ob eine hohe

oder niedrige Tätigkeit, begründet Gemeinschaft. Man erlebt Gemeinschaft, wird von ihr getragen, und ist bereit, der Gemeinschaft etwas zu geben.

Singen, Schweigen und Gemeinschaft in Einfachheit können nun auch bei uns eine Rolle spielen. Das Folgende sind Überlegungen und Vorschläge.

Singen – bei uns

Es ist ein fundamentaler Unterschied, auf die Weise von Taizé zu singen oder ein Kirchenlied etwa von Paul Gerhard zu singen. Hier wird oft in mehr als 10 Strophen ein Sachverhalt, oft dogmatischer Natur ausgebreitet. Die Heilsgeschichte wird rekapituliert. Man liest beim Singen mit und ist mit dem Kopf beschäftigt. Bei vielen modernen Liedern ist das auch nicht anders. Die verschiedenen Strophen behandeln ein Thema von verschiedenen Seiten oder rufen zu einer Handlung auf. Meditatives Singen dagegen, will nichts, außer durch das einfache, wiederholte Singen, den Raum für eine Begegnung mit Gott öffnen. Und, wie in Taizé gesagt wird: das Erheben der menschlichen Stimme ist dafür unersetzlich, in anderen, neuen Menschen das Vertrauen auf Gott zu wecken. Ein Jugendlicher, der von unserer Studentengruppe in Taizé zu seinen Erfahrungen mit den Gesängen befragt wurde, sagte: „Ja, die Taizé-Lieder sind schon mit die besten, weil sie wirklich durch die Wiederholung meditativen Charakter haben oder einfach beruhigenden Charakter. Ob es jetzt fröhliche sind oder traurige. Jedes hat seinen einzelnen Reiz und sticht jedes andere Lied, was im Gotteslob ist, um Längen aus.“ Offensichtlich ein Jugendlicher mit katholischem Hintergrund.

Für unsere Gemeinden kann ich mir gut vorstellen, dass sich Taizélieder mehr etablieren, und zwar nicht allein in speziellen Taizé-Gottesdiensten, sondern auch im Sonntags-Gottesdienst. So wird in meiner Gemeinde in Neutraubling etwa immer nach der Lesung des Evangeliums „Meine Hoffnung und meine Freude“ als Antwortruf gesungen, oder an manchen Tagen auch ein Gloria und Kyrie aus Taizé.

Schweigen – bei uns

Der Unterschied zwischen Taizé und hier ist augenfällig: Bei uns schweigt auch die ganze Kirche, aber *einer* redet. Viele sind passiv und einer *aktiv*. In Taizé gibt es in den Gebetszeiten keine Predigt. Die Brüder sind der Meinung, dass die Lieder einerseits und das Schweigen andererseits ihre Wirkung selbst entfalten und den Jugendlichen genügend Struktur geben. Alle schweigen miteinander – das ist eine urdemokratische Erfahrung! Jeder ist aktiv.

Als ich nach einer Woche wieder zurückkam in die normale Welt, merkte ich, wie mir die Struktur der Gebete und der Stille fehlte. Ich bin der Überzeugung, dass die regelmäßige Stille in unseren Gottesdiensten hier zu einer tiefgreifenden Wandlung im Stande wäre. Weniger Worte machen. Wir würden mehr hören, auf die Stille, auf uns, auf Gottes Wort. Die Stille ist, wenn wir sie in katholischen und evangelischen Kirchen bewusst und in Übereinstimmung vollziehen, ökumenisch. Denn sie verbindet uns miteinander in der Rückbesinnung auf unsere Quellen. Das ist mein Wunsch: lasst uns unsere Gottesdienste dahingehend reformieren, gebt dem Schweigen mehr Raum.

Gemeinschaft in Einfachheit – bei uns

Wir sind nicht die Brüder in Taizé, wir haben kein Lebensengagement für eine Kommunität gewählt. Wir haben vieles nicht, was sie haben. Wir haben andere Lebensentscheidungen als sie getroffen, aber keine schlechteren. Wir haben unsere Freunde, Familie, unsere Ausbildung, Beruf, Engagements. Darin bleiben wir, und diesen Bezügen sind wir verpflichtet. Aber ich stelle die Frage: wie kann ich die Einfachheit und die Gemeinschaft leben? Wie kann ich meine Verbundenheit mit Menschen anderer Länder zum Ausdruck bringen? Bei den Brüdern aus Taizé ist es so, dass es kleine Gruppen gibt, die in armen Ländern, etwa Bangladesh ein Behindertenzentrum betreiben. Was kann *ich* tun, um meine Verbundenheit auszudrücken und Einfachheit zu gewinnen?

Der Schlüssel dazu ist, dass wir uns auf den Weg machen, um die Gemeinschaft in ihrem *Stellenwert* neu zu entdecken. Wenn ich selbst entdecke, wie sehr mich eine Gemeinschaft, der ich angehöre, ob Kirchengemeinde, Familie oder Verein, trägt und wie viel ich ihr zu geben habe, sind andere Dinge immer weniger wichtig. Ich meine vor allem die materiellen Dinge. Konsum relativiert sich, ich brauche nicht die neuesten technischen Spielereien, um mich wohl zu fühlen. Jede Sekunde werden weltweit 53 Mobiltelefone verkauft. Auch wenn Kommunikation ein Segen sein kann: man braucht 60 chemische Elemente, um ein Handy zu bauen, davon viele seltene Metalle wie Coltan-Erz, das in Zentralafrika unter furchtbaren Umständen gefördert wird. Lasst uns einfacher leben. Lasst uns weniger konsumieren. Lasst uns mehr laufen und radfahren, mehr Bus und Zug fahren. Lasst uns einfacher leben, lasst uns Konsumtrends widerstehen. Ich verbinde diese Gedanken mit dem biblischen Spruch für den Bußtag: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben“ (Sprüche 14,34).

Wer zum Bußtag in die Kirche kommt, bringt etwas Wichtiges mit. Die Bereitschaft zum Hören, Interesse am Nachdenken über sich selbst und das Zusammenleben, und womöglich Bereitschaft, sich für etwas Neues zu entscheiden. Wir haben gelernt, weil wir es oft in der Kirche gehört haben: Christlicher Glaube lebt von der Botschaft der Liebe, Annahme und Rechtfertigung Gottes. Gott liebt uns. Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist: Das Christsein lebt genauso von der Botschaft der Herausforderung zum Hören, Nachdenken und sich neu auf den Weg machen. Das ist letztlich der Weg der Nachfolge Jesu. Dies ist der Rahmen für unser heutiges Nachdenken über die ökumenische Spiritualität.

Ich schließe mit einem Gebet, das Augustinus zu geschrieben wird:

Atme in mir, du Heiliger Geist, daß ich Heiliges denke.
Triebe mich, du Heiliger Geist, daß ich Heiliges tue.
Locke mich, du Heiliger Geist, daß ich Heiliges liebe.
Stärke mich, du Heiliger Geist, daß ich Heiliges hüte.
Hüte mich, du Heiliger Geist, daß ich das Heilige nimmer verliere.

Amen